

Des Spalentors Lebenslauf während sechs Jahrhunderten.

Von Dr. A. Z e s i g e r.

Das stolze Spalentor, unstreitig das schönste der drei heute noch stehenden Tortürme, schließt eine Vorstadt ab, den 1230 urkundlich bezeugten «Vicus Spales», eben die Vorstadt Spalea oder Spalen. Es bewacht also keinen der Eingänge der ältesten Stadt Basel, die ja von Münster und Martinskirche begrenzt wurde; nicht einmal der ersten Stadterweiterung unter Bischof Burkhard v. Hasenburg von circa 1080 gehört es an, sondern ist erst um 1280 entstanden zum Schutz der hier einmündenden großen und wichtigen Heerstraße aus dem Elsaß und dem Sundgau. In den Akten taucht es im Jahre 1300 als „Porta Spalon exterior“, als äußeres Spalentor auf.

Die Anlage von 1280 ist noch zur Stunde wohl sichtbar im Mittelturm, der die charakteristischen Buckelquader des 13. Jahrhunderts zeigt; er war 21 Meter hoch und 10,8 Meter breit und oben mit einer Wehrplatte gedeckt, auf welcher bei Kriegsgefahr Wurfgeschütze aufgestellt wurden. Ueber dem 6 Meter hohen Thorgeschoß waren drei Stockwerke eingebaut, durch deren Schießscharten man den Feind bestrich; vom untersten aus wurde auch das ebenfalls erhaltene Fallgatter bedient. Im mittleren Stock sind noch jetzt die Spalte des verheerenden Erdbebens vom 18. Oktober 1356 festzustellen; wegen seiner gedrungenen Gestalt haben aber die Erdstöße dem floßigen Kolos nicht viel anhaben können und haben ihn so als eines der wenigen Denkmäler aus

dem Basel des 13. Jahrhunderts auf uns kommen lassen.

Aber der breite, schwerfällige und unansehnliche Geselle paßte den Herren Baslern nicht mehr zu ihren in den Jahren 1356—1392 neu aufgeführten Stadtmauern mit den 41 Türmen und 1099 Zinnen; im kleinen wie im großen Basel strebten alle die neuen Türme und Tore schlanke empor und zeigten ihre Spitzhelme dem Wanderer schon von weitem. So beschloßen denn die Ratsherren eine Erweiterung des Spalentors und führten den Bau um 1400 durch, gleichsam als krönenden Abschluß des gewaltigen Mauerrings nach dem Erdbeben.

Dieses Spalentor von 1400 nun ist im Wesentlichen die heutige Anlage: der alte Buckelturm, erhöht auf 41 Meter durch ein Stockwerk und das prächtige Spitzdach, hat zwei runde Seitentürme erhalten, die beidseitig vorspringen und den Graben und das Vorgelände bestreichen lassen. Bis auf zwei Drittel ihrer Höhe von 33 Meter sind sie mit dem alten Torturm fest verbunden, bilden dann aber mit ihrem sechseckigen Oberbau einen hübschen Gegensatz zu dem mächtigen, bunten Dach dazwischen. Der Meister des Werkes ist leider unbekannt; er verdiente sonst wohl einen Ehrenplatz unter den Basler Baumeistern. Ebenso wenig kennen wir den Bildhauer, der die drei Figuren an der Außenseite gehauen hat, eine liebreizende Madonna mit Kind und zwei Mannsgestalten, vermutlich Propheten; in der Art der Hochgotik ziemlich stark bewegt beleben sie die geplättete Fläche der Mauer auf das schönste und legen Zeugnis ab für ihre Zeit, die sich die Ausgestaltung sogar der Stadttore etwas kosten lassen wollte!

Daß wirklich etwas wie Kunstfreude die Basler über ihr stattlichstes Tor erfüllte, beweist die Erweiterung durch ein überaus reich behandeltes Vortor, welches Jakob Sarbach, der spätere Meister des Fischmarktbrunnens, vornahm. Eine nur 7,5 Meter hohe Mauer ruht auf niedriger Plattform quer rechts, links vor und beschützt das innere Tor des

eigentlichen Turmes durch ein etwas niedrigeres vorgelagertes; 12 Zinnen und ein Wehrgang bieten den Verteidigern Schutz, die mit den damals eben aufgefundenen Handbüchsen den Zugang wehren können. Bei diesem Vortor drängt sich der ganze Schmutz auf den Zinnenkranz zusammen, der mit Wappenhaltern und figurierten Konsolen verziert ist. In kluger Berechnung der Fernwirkung ist die Mauerhöhe niedrig gehalten und der Wanderer erlebte die Steigerung von Schritt zu Schritt beim Eintritt in die Stadt.

Wie den anderen acht Tortürmen im großen Basel und den beiden in der kleinen Stadt, so haben Zeiten und Menschen auch dem Spalentor gar verschiedentlich mitgespielt. Die Epigonen von 1848 haben den schönen Bau verschandelt durch zwei runde Bollwerke, die etwa 20 Meter vor dem Graben mit samt einem Schlagbaum den Besucher stellten und zur Vorweisung des Passes zwangen; militärisch waren sie wegen ihrer Kleinheit fast wertlos und zerfielen noch zur Zeit der Gnädigen Herren und Obern. Das 17. Jahrhundert setzte den beiden Seitentürmen niedrige Spitzdächer auf und nahm so dem ganzen Bau die Wucht der Formen. Erst das letzte Säkulum hat zum Teil die Fehler wieder gut gemacht: Bollwerke und Wachthäuslein sind seit den 1850er Jahren wegrasiert, ebenso die beiden Dächlein der Seitentürme; 1869 und 1893 sind umfassende Restaurationen vorgenommen worden. Leider haben 1859 die Stadtmauern beim Turm weichen müssen, sodaß seither das Spalentor etwas in seiner malerischen Wirkung eingebüßt hat; auch der erst vor einigen Jahren durchgeführte Anstrich mit dem langweiligen Rosenrot hat nicht gerade genützt.

Das Spalentor ist weit herum berühmt ob seiner durchaus einzigartigen Schönheit; als eine der ältesten Bauten Basels verdient es, daß es auch als geschichtliches Denkmal gesichert werde: hat es nicht schon die Belagerung durch Herzog Leopold von 1874 mitgemacht? Haben nicht von seinen Zinnen aus die Basler anno 1444 dem Ringen bei St. Jakob zugehört, 1499 dem Donner der Geschütze

von der Hard her gelauſcht, 1702 das Aufblitzen der
Musketen bei Friedlingen beobachtet, anno 1798 den
franzöſiſchen und 1813 den verbündeten Befreiern
hier die Lore geöffnet und 1833 den rebellischen
Landschäfflern Gallgatter und Lore geſchloſſen? Als
Augenzeuge von Erdbeben, Schweizerbund, Refor-
mation und Revolution ſteht das Spalentor dar-
ſorge unſere neue Zeit wenigſtens dafür, daß nicht
die Nachkommen uns des Bandalismus werden
zeihen können!